



**THRILLER** Das Mansfeld ist mörderisch, jedenfalls bei Ralf Gebhardt

## Spitzenmäßig

**TEXTILE KUNST** Plauener Spitze hat die Stadt im Vogtland einst reich und berühmt gemacht. Heute ist alles eine Nummer kleiner. Dabei werden die filigranen Gewebe nicht nur für Heimtextilien hergestellt - sondern etwa auch für die schillernde Modewelt.

VON ANTONIE STÄDTER

**B**itte schreiben Sie nicht „Oma-Deckchen!“ - Das verstaubte Image sind sie in Plauen leid. Mag sein, dass vielen beim Begriff „Plauener Spitze“ erst mal Deckchen und Gardinen in den Sinn kommen, wie sie einst zur klassischen Ausstattung gehörten. Doch einerseits haben die Plauener Spitzenmacher längst moderne Designs im Repertoire. Und zudem setzen sie das filigrane Material oft auch in ganz anderen Bereichen ein.

Da muss man nur auf die großen Laufstege schauen. Zum Beispiel jene der Berliner Fashion Week. Dort zeigt auch die Hamburger Modemacherin Julia Starp regelmäßig Entwürfe ihres gleichnamigen Labels. Diese sind immer wieder mit dem zarten Gewebe aus der Stadt im sächsischen Vogtland verziert: Blüten, Ranken, Bänder. Für ihre Braut- und Abendkleider sei sie vor gut einem Jahr auf der Suche nach hübschen Spitzenelementen gewesen. „Plauener Spitze“ war mir schon da ein Begriff. Das ist ein sehr wertiges Material“, erzählt die 34-Jährige. „Weil zu meiner Philosophie auch die Nachhaltigkeit gehört, finde ich es toll, dass sie in Deutschland produziert und auch in Bio-Qualität erhältlich ist“, ergänzt die Designerin, die zwar noch nie in Plauen war, aber „gern mal hin will“.

Dort, mitten in der Stadt, hat Andreas Reinhardt sein Büro. Er ist Geschäftsführer der „Modespitze Plauen“, einer der Firmen, die heute noch Plauener Spitze herstellen. Von ihr bezieht auch die Hamburger Modemacherin das feine Textil. „Der Modebereich macht knapp ein Drittel unseres Umsatzes aus. Dabei haben wir uns auch auf zertifizierte Öko-Qualitäten spezialisiert“, so der 43-Jährige. Neben Borten, Motiven und Meterware für Designer und Handel haben sie auch eine eigene Kollektion für Privatkunden im Angebot. Ein Blick in den Verkaufsraum genügt - und das Klischee, das Plauener Spitze mitunter noch anhängt, ist widerlegt: hier eine schicke Clutch mit schwarzem Spitzenbesatz, da ein Spitzenornament zum Ohrring oder Collier gearbeitet. Wobei: Auch die klassische Deko für zu Hause ist natürlich zu haben. „Heim-

textilien sind weiter unser größter Geschäftsbereich“, so Reinhardt, der Jurist ist, sich aber vor gut zehn Jahren diesem „schönen Traditionsprodukt“, wie er es nennt, verschrieben hat - in der Firma, in der auch seine Mutter lange tätig war.

Die Spitzen-Tradition, sie wird gepflegt in der Region, die damit Anfang des 20. Jahrhunderts reich und berühmt wurde. Zum Beispiel auch im Stadtteil Reusa, etwas außerhalb. Dort hat ein Verein in den vergangenen 20 Jahren ein Kleinod rund um die Historie der zarten Muster geschaffen: die Schaustickerei. „Vor 115 Jahren, als die Spitzenherstellung in Plauen boomte, entstand hier eine Lohnstickerei. Sie ist bis heute weitgehend erhalten“, sagt Leiterin Gabriele Rudolph. Heute erfährt man an dem authentischen Standort, wie Plauener Spitze im Laufe der Zeit hergestellt wurde. Und zwar ganz praktisch: „Man kann das mit allen Sinnen erleben - den Geruch von Maschinenöl in der Nase, den Sound der Maschinen im Ohr“, schwärmt sie und führt zu den historischen, aber funktionstüchtigen Stickmaschinen, die regelmäßig vorgeführt werden. „Wir können alle Stickverfahren zeigen - von der Handstickmaschine, die mit Muskelkraft betrieben wurde, bis zum Stickautomaten, bei dem die Muster auf dem PC entworfen werden“, erklärt Gabriele Rudolph, bevor sie einige alte Bücher aus einem Regal holt, in denen hinreißende Spitzenmuster aus der Zeit der Jahrhundertwende festgehalten sind.

Es war im Jahr 1900, als die textilinteressierte Welt nach Plauen schaute. Erhielt Plauener Spitze doch auf der Pariser Weltausstellung den „Grand Prix“. Und es passierte, was in derlei Fällen oft passiert: Das feine Gewebe wurde zu einer Art „Must-have“. Wobei sich die Plauer schon zuvor einen Namen gemacht hatten - beispielsweise mit Innovationen wie der Herstellung maschinengestickter Tüllspitze. Die Stadt wurde Zentrum der deutschen Spitzen- und Stickerei-Industrie - mit immer mehr Betrieben. Plauen kam zu Ruhm und zu Geld, Großstadt-Flair zog ein, wie Jürgen Fritzl, Leiter des hübsch im Alten Rathaus beheimateten Plauener Spitzenmuseums, sagt. „Die Einwohnerzahl stieg rasant an, 1912 lebten 128 000 Menschen hier.“ Aktuell hat Plauen gut halb so viele Einwohner.

So klangvoll der Name „Plauener Spitze“ bis heute daher kommt - man musste sich umstellen, immer wieder. Erlebte die Spitzenindustrie gleich nach dem großen Boom laut Fritzl „aufgrund des Wandels in der Mode“ einen Niedergang, lebte sie zu DDR-Zeiten wieder richtig auf. „Das war ein großer Devisenbringer“, so der Museumschef. Plauener Spitze sei in



Ein von Julia Starp kreiertes Kleid mit raffinierten Details aus Plauener Spitze  
FOTOS: MARKO BERKHOLZ, MODESPITZE PLAUEN

über 40 Länder exportiert worden. Einschneidende Veränderungen kamen erneut nach 1990 - mit den Privatisierungen. Heute ist alles eine Nummer kleiner.

Gut 30 Betriebe gibt es noch in der Region, die hoch spezialisiert Spitzen und Stickereien herstellen - „vor allem für deutsche Kunden, aber etwa auch für Abnehmer in Japan, den USA, Russland“, sagt Andreas Reinhardt. Er ist auch Vorsitzender des Branchenverbands „Plauener Spitze und Stickereien“, der sich als Inhaber der Marke „Plauener Spitze“ für deren Schutz einsetzt. Diesem gehören elf produzierende Mitglieder an, die eine Lizenz zur Verwendung der Marke haben. Reinhardt erklärt: „Der textile Markt hat sich in den letzten 20, 30 Jahren grundlegend verändert. War man zu DDR-Zeiten auf Massenproduktion spezialisiert, liegt die Zukunft für die Plauener Spitze nun in aufwendig gearbeiteten Produkten aus hochwertigen Materialien - dafür in kleineren Auflagen.“ Und in der Nische. „Unsere Verbandsmitglieder fertigen je ganz eigene Produkte - seien es Gardinen oder Fensterschmuck, Elemente für Bettwäsche, für Trachten oder Mode. Und niemand macht nur eine Sache.“

Da ist etwa auch Kati Reuter im nicht weit entfernten Auerbach. Schon ihr Urgroßvater hat gestickt. Sie selbst kümmert sich im Betrieb ihrer Eltern, der W. Reuter & Sohn Spitzen und Stickereien GmbH, um Design und Marketing. „Ich bin als Kind mit Plauener Spitze aufgewachsen“, erzählt die 35-Jährige. Nach dem Studium zur Diplom-Textildesignerin in Schneeberg im Erzgebirge kam sie zurück - und brachte die Schneeballspitze mit. „Dabei entsteht ein dreidimensionaler Effekt durch eine kleine gestickte Kugel.“ Diese Art von Spitze sei 1903 in Plauen entwickelt worden, „doch niemand wusste genau, wie das damals gestickt wurde“. Also beschäftigte sich die Vogtländerin damit in ihrer Diplomarbeit - und fand die Lösung, die sie natürlich nicht ausplaudert. „Wir haben uns das Verfahren patentieren lassen.“

An diesem Tag laufen derweil Weihnachtsmotive über eine der Großstickmaschinen der 25-Mann-Firma. „Tischwäsche und Fensterdeko, meist in modernem Design, machen einen Großteil unserer Aufträge aus“, sagt Kati Reuter. Auch für den Modebereich fertigen sie. Und ganz andere Sachen: „Wir haben etwa Wandbespannungen für Schlösser und Yachten hergestellt oder auch Stickereien für personalisierte Sargtücher.“

Wie vielfältig Plauener Spitze und die Historie der vogtländischen Textilindustrie ist, will die Stadt künftig in großem Rahmen präsentieren. „Angestrebt wird ein erlebnisorientiertes Museum, das das Thema Plauener Spitze stärker in den öffentlichen Fokus rückt“, sagt Bürgermeister Steffen Zenner. Die Eröffnung ist für 2020 geplant. Viel wird da zu zeigen sein. Gewiss nicht nur „Oma-Deckchen“.

➔ Mehr Plauener Spitze: [modespitze.de](http://modespitze.de), [schaustickerei.de](http://schaustickerei.de), [stickerei-reuter.de](http://stickerei-reuter.de), [juliestarp.de](http://juliestarp.de)

”

Plauener Spitze ist ein sehr wertiges Material.

Julia Starp  
Modedesignerin